

**Ganz nah**  
St. Peter am Perlach

22. Sonntag im Jahreskreis  
2.9.2018

Dtn 4,1-2-6-8  
Jak 1,17-18.21b-22.27  
Mk 7,1-8.14-15.21-23

„Welche Nation hätte Götter, die ihr so nahe sind, wie ... unser Gott...?“ So haben wir vorhin aus dem Buch Deuteronomium gehört, das als Resümee der Erfahrungen von Mose, der das Volk Israel aus Ägypten und durch die langen Jahre der Wüste geführt hat, gilt.

Weit zurück in die Geschichte der Menschheit sind Spuren feststellbar, die auf die Ahnung von etwas, das die sichtbare Welt übersteigt, hinweisen. Bis in biblische Zeiten führte das zur Verehrung von z.B. Gestirnen, Tieren oder Naturereignissen, die mächtiger als die Menschen erfahren wurden. Götter, die man sich manchmal auch als Personen vorstellte, verkörperten nur ein bestimmtes Segment der Erfahrung. Immer waren sie auf ein bestimmtes Volk bezogen. So auch in Israel, das damals einen Stammes-Gott verehrte.

Kulturhistoriker sagen, dass sich dann etwa ab dem 6. Jahrhundert v.Chr. in verschiedenen Gegenden die Vorstellung des Göttlichen erweiterte und zunehmend vergeistigte, ähnlich einem Qualitätssprung in der Evolution. In China stehen dafür Konfuzius, in Indien Gautama, genannt Buddha, in Persien Zarathustra. Dazu gehört auch das winzige Israel, dessen Bevölkerung sich damals seit vielen Jahren in Gefangenschaft der mächtigen Babylonier befand. Es ist mehr als erstaunlich, dass in dieser fatalen Situation die Sieben-Tage-Erzählung von der Schöpfung entstand, die radikal die Religion des babylonischen Zwingherrn in Frage stellte. Ein kühnes Unterfangen!

Die Inhalte sind bekannt: Die Erde und das Firmament sind keine göttlichen Kräfte wie bei den Babyloniern, auch nicht die Gestirne – sie sind lediglich Leuchtkörper, die dem Menschen dienen - und nicht nur der jeweilige Herrscher ist Abbild Gottes, sondern jeder Mensch, also auch der geringste jüdische Gefangene. Nur ein Gott ist, aus dem alles geworden ist: Himmel und Erde mit ihren Mächten und Kräften. Seine Energie wirkt im Verlauf der Geschichte bis hin zu den Bewegungen und Entwicklungen des Kosmos. Er ist präsent in den Erfahrungen der Menschen, wenn sie z.B. trotz aller Bedrängnis festhalten an Vertrauen und Hoffnung und einander in Liebe und Verantwortung zugetan sind. Um diesem Gott und seiner Welt gerecht zu werden, haben sich in Israel Weisungen ergeben, die als 10 Gebote bis heute entscheidende Bedeutung haben.

Israel hat Gott erlebt als den, der da ist und der trotz vieler Um- und Irrwege der Welt treu bleibt und hat diese Erfahrung für die Nachwelt festgehalten. Seitdem gibt dies vielen Menschen Halt in allem, was das Leben mit sich bringt: Im Gelingen kann der Mensch sich freuen und danken für das Bereichernde, im Misslingen und Versagen bleibt die Zusage,

geliebt zu sein und die Ermutigung, neu zu beginnen und im Leid kann die Hoffnung aufscheinen, dass Licht am Ende des Tunnels ist. Selbst tiefster Schmerz und unsägliche Trauer tragen in sich die Sehnsucht nach Erlösung, wenn der Mensch im Herzen seufzt: O Gott, o Gott ...

Dass im Vertrauen auf Gott das Leben in all seinen Facetten zu bewältigen ist, ist Grundlegendes Zeugnis der Bibel. Um uns gegenseitig in diesem Glauben zu stärken, sind wir hier zusammen.

In unseren Tagen erklingt über die Kirchen hinaus mit Recht der Appell, die Wurzeln Europas nicht zu vergessen. Dazu gehört das Erbe, dass das Bekenntnis zum nahen Gott auch die Nähe zum Mitmenschen und die Achtung vor der Schöpfung umfasst.

Jesus, Jude aus Nazareth, hat aus dieser Tradition gelebt und die Botschaft vom nahen Gott noch deutlicher als bisher gemacht. Er kam mitten hinein in die Geschichte und Geschehnisse der Welt, um göttliche Ermutigung konkret erfahrbar zu machen. Alle Erzählungen, die uns das NT überliefert, zeigen eines auf: Gott ist in Jesus Christus seinen Geschöpfen von Herzen zugetan. Er ist die Menschenfreundlichkeit Gottes in Person.

Um das Zusammenleben in seinem Geist fruchtbar zu gestalten, ermutigt Jesus, auf das Wesentliche zu achten. Nicht Äußerliches, sondern die Gesinnung ist entscheidend. Deshalb gilt es, sich zu bemühen, den Willen zur Selbstbehauptung, der tief im Menschen verankert ist, in verantwortliche Bahnen zu lenken. Die Versuchung ist groß, sich auf Kosten anderer – seien es Menschen, andere Geschöpfe oder die Schöpfung als solche – schadlos zu halten. Das Evangelium zeigt heute dafür konkrete Beispiele auf wie Habgier, Neid, Verleumdung, Hass und manch anderes, was das gedeihliche Zusammenleben stört.

Jesus als Verwirklichung göttlichen Willens hat anderes gelebt und vorgelebt. Er wusste durchaus um die menschlichen und irdischen Versuchungen, hat sie aber im Blick auf die Verantwortung vor Gott und den Menschen überwunden. So ist er frei geworden und konnte der Diener aller werden bis hin zur Hingabe des Lebens, um so – auch in der Annahme von Leid, Schmerz und Tod - zu zeigen, dass Gott in allem nahe bleibt.

Hört und ihr werdet leben, hieß es bei Mose und im Jakobusbrief: Hört und handelt danach.